

Zeitschrift: Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens

Herausgeber: [s.n.]

Band: 49 (2007)

Artikel: Dea Murk : Mensch - Maler

Autor: Masüger, Peter

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-972243>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dea Murk – Mensch – Maler

von Peter Masüger

«... und ich schenkt euch meine Bilder,
und ihr schenkt mir euer Herz.»
(frei nach Christian Morgenstern)



Dea Murk, 2002, anlässlich seines 70. Geburtstags. (Foto Peter de Jong)

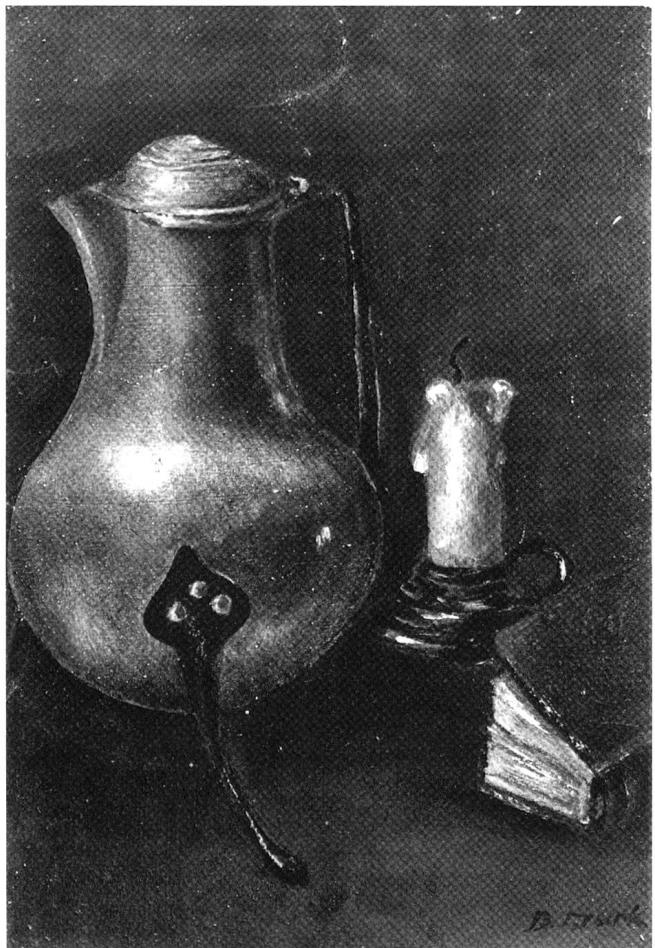
«In sicherer Distanz» sei er gestanden, bei seiner letzten Vernissage in Savognin, und habe zugehört, «gespannt, geehrt und doch ein bisschen peinlich berührt, ja, vielleicht sogar mit einem Quäntchen Belustigung ob des Aufhebens», das man wieder einmal um ihn machte. «Und doch in allem wieder sehr ernst.» Mit wenigen Worten hat Andrea Masüger in der Churer Heiligkreuzkirche trefflich umrissen, was den am 21. Juli 2003 verstorbenen Künstler, was die Persönlichkeit, den Menschen Dea Murk ausmachte.

Steiniger Anfang

Geehrt, und doch ein wenig geniert, leicht belustigt und doch wieder sehr ernst: Diese Ambi-

valenz liegt im Wesen, aber auch im Werdegang des Künstlers begründet. Der Erfolg ist ihm nicht zugeflogen. Wohl deshalb mag in späteren Jahren der mittlerweile Anerkannte und Arrivierte mit Genugtuung und im Bewusstsein der am eigenen Leibe erfahrenen Tücken eines launischen Kunstbetriebes mit einer gewissen Belustigung manch einer ehrenden Rede gefolgt sein.

Künstler wollte er sein, der Werbegrafiker Dea Murk, trotz durrer Zeiten mit materiellem Druck, der gebieterisch nach Zusatzverdiensten wie Blumen-, Beeren- und Tannenzweigeverkauf verlangte, um die Familie über Wasser zu halten. Zum Künstler fühlte er sich berufen, obwohl düstere Selbstzweifel den gewählten Weg mehr als



Natura morta (Stillleben), 1953. Öl auf Karton, 30 x 20 cm. (Foto © 1990 by Dea Murk, Chur (Bilder)/Verlag Bündner Monatsblatt, Chur)

einmal in Frage stellten. Der Kunst fühlte er sich verpflichtet, obwohl sich der Erfolg nicht einstellen wollte. Vielleicht, weil er sich zu schlecht verkaufte in jenen frühen Jahren, nicht die gängigen Trends bediente. Vielleicht auch nur, weil das berühmte Quäntchen Glück fehlte, wer weiss? Künstler ist er trotz allem geworden – dank des Halts und der Unterstützung seiner Frau Filomena, ohne die er diesen Weg wohl nicht zu Ende gegangen wäre. Einen prägenden Weg, der den Künstler Murk zum pflichtbewussten, den gängigen, wenig schmeichelhaften Klischees entwachsenen Macher reifen liess, der nicht seine Person, sondern sein Werk ins Zentrum stellte.

Künstlerischer Ernst

Zu seinem Werk hat sich Dea Murk kaum geäussert, und wenn, etwa zur Plakatgestaltung (1990), nur kurz, beinahe stichwortartig. Bei Vernissagen hat er aufmerksam registriert, was zu

ihm (was ihm nicht weiter wichtig war) und seiner Kunst gesagt wurde, kommentiert hat er es nie. Fragen hat er ausweichend, allgemein und sichtlich ungern beantwortet. Sein Werk sollte ohne Werbetrommel für sich selber und zu den Menschen sprechen. Das hat es ohne Zweifel getan. Viele, auch solche, die den Kunstbetrieb und insbesondere die Sparte des Ungegenständlichen unsicher, misstrauisch, wenn nicht gar verständnislos beäugten, fanden sich plötzlich im Bann der Murkschen Bilder, ohne konkret angeben zu können, weshalb. Sie waren – ohne in die Beliebigkeit abzudriften – für jedermann «les-» und erlebbar – naturgemäß für jeden anders.

Ob nun die, wie Andrea Masüger vermutet, in den Bildern spürbare Künstlerseele für diesen Effekt verantwortlich ist, oder schlicht die künstlerische Ernsthaftigkeit, ist eigentlich zweitrangig. Vielleicht ist es beides. Das Resultat wirkt in jedem Fall von Zeitgeist, kurzlebigen Trends und Moden ganz unberührt, ehrlich und authentisch, unverwechselbar und eigenständig. Gefestigt haben mag diese Eigenständigkeit auch das über Jahre nahezu unveränderte, man möchte sagen konstante, nur wenige und behutsame Neuerungen gestattende Farben- und Formen-Vokabular, ein eigentlicher «Bausatz», welcher die Vertrautheit mit den Murkschen Bildwelten beförderte. Zudem hat es der Künstler meist (und bis in die letzten Jahre hinein) tunlichst vermieden, mittels insinuierender Titel oder wortreicher, womöglich ideologisch gefärbter Bildumschreibungen und Absichtserklärungen den Assoziationsfluss der Betrachter zu kanalisieren oder gar zu unterbinden.

«Vertreter Graubündens»

Gerne sieht man in Dea Murk den «Vertreter Graubündens». Abgesehen davon, dass Murk der Meinung der Flachländer, wie ein Bündner auszusehen und zu funktionieren hat, perfekt entsprochen hat (wettergegerbter Jäger, wortkarger Bergler, dennoch kraftvoll und unmissverständlich seine Meinung äussernd), trifft auf ihn auch zu, was der Volksmund ebenso lapidar wie strapaziert mit «rauhe Schale, weicher Kern» zu cha-



Pictura (Malerei), 1984. Acryl auf Leinwand 130 x 130 cm. (Foto © 1990 by Dea Murk, Chur (Bilder)/Verlag Bündner Monatsblatt, Chur)

RVMANTSCH



50 onns lingua naziunala  scuntrada 8-14 avust 88 Scuol

Plakat für Kongress «Rumantsch», 1988, 182 x 90,5 cm. (Foto © 1990 by Dea Murk, Chur (Bilder)/Verlag Bündner Monatsblatt, Chur)

rakterisieren beliebt und ebenfalls den Bündnern andichtet.

Natürlich war Murk ein Bündner Maler – in mehrfacher Hinsicht: erstens, weil er in Graubünden geboren wurde, als Bürger von Müstair in Surava im Albulatal, zweitens, weil er hier, nach Studienjahren in Neuenburg, St. Gallen, Rom und Paris, in der Kantonshauptstadt gelebt und gearbeitet hat. Drittens – und dies vor allem –, weil er der ebenso spröden wie grandiosen Schönheit dieses Kantons durch seine Kunst bleibenden Ausdruck verliehen hat.

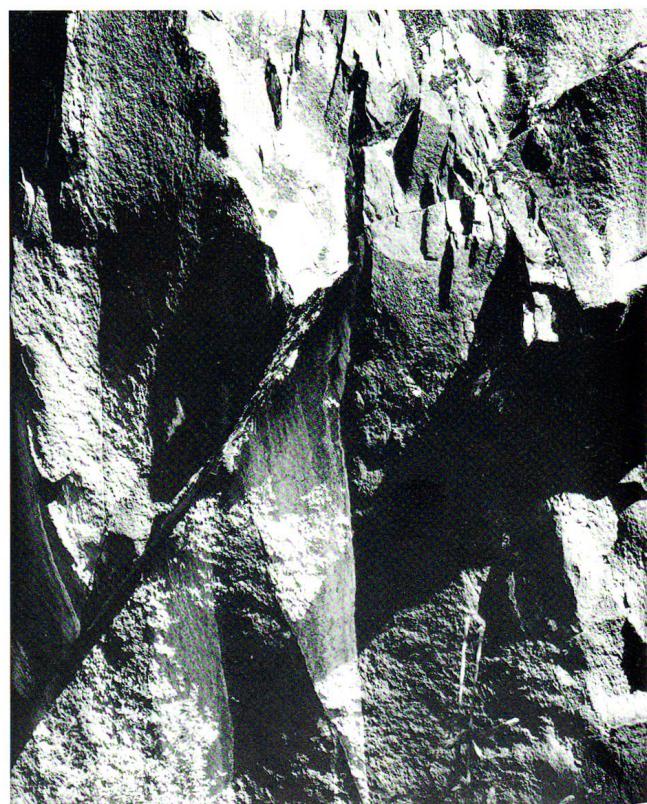
Vielleicht wird und wurde die Kunst Dea Murks deshalb so oft mit urwüchsiger Natur, mit Bodenständigkeit oder Heimat in Verbindung gebracht (obwohl man ihn weiß Gott nur böswillig als Idyllen- oder Heimatmaler bezeichnen könnte). Tatsächlich fand er die Motive für seine Bilder in unberührten, abgeschiedenen und unbekau-

sten rätischen Landstrichen: in Steinbrüchen, wo er mit Vorliebe skizziert haben soll, in Schneefeldern und Schluchten, an Bergschründen, kurz in der unverstellten, aber auch sperrigen Natur des Gebirges. Das erklärt möglicherweise auch die Frage, warum Murks Bilder eigentlich nicht ohne «gebirgsbildhafte Sprache» (Thomas Kaiser) zu beschreiben sind.

Dessenungeachtet: Er habe «keinen Hochgebirgskomplex», zitiert Heinz Kerle den Künstler. Was leicht zu überprüfen ist: Weder gerinnt die Natur bei Murk zur zuckerübergossenen Idylle, noch wird mit erhobenem Zeigefinger auf ihre Gefährdung hingewiesen. Auch werden die Landschaften nicht bloss formal abstrahiert: über einen interpretierenden, auf eigenem Erleben gründenden Filter werden sie zu unbelebten Ur-Naturräumen. Oder wie es John Matheson formuliert: «Aus Kraftfeldern gefügte Bildräume», die «pure Malerei» offenbarten.

Malerei aus Malfreude

Logischerweise müsste «pure Malerei» aus «purer Malfreude» entstehen. Durchaus möglich.



(Foto Andrea Masüger, Quelle: Matheson, Dea Murk, 1990, 101)



Pictura (Malerei), 1988. Acryl auf Jute, 200 x 200 cm. (Foto © 1990 by Dea Murk, Chur (Bilder)/Verlag Bündner Monatsblatt, Chur)



Ohne Titel, Acryl auf Leinwand, 1992, 120 x 200 cm. (Foto aus Pb.)

Dies jedenfalls ist auch der Eindruck eines prominenten Bewunderers. Dem Schriftsteller Wolfgang Hildesheimer (1916–1991), verursachten Murks Bilder «ein Gefühl von grenzenloser Freiheit, von höchster Intensität schöpferischer, beinahe nachvollziehbarer Aktion, und oft von unbändiger Lust am Leben». Das meint nichts anderes, als dass Murks Kunst «purer Malfreude» entspringt. So, wie «Musik aus Musik» entstehe, notiert Hildesheimer, fliesse bei Murk, so komme es ihm vor, «Malerei aus Malerei».

Nichts Konkretes, sondern nur reine Malerei? Hildesheimer räumt ein, dass andere durchaus auch Gegenständliches in den Bildern sehen

könnten. Und in der Tat: Wer je einmal die Schlagschatten auf vereisten oder nassen Felsplatten oder Schmelzwasserspuren auf geschichtetem Gestein im vorderen Aversatal gesehen hat, dem zaubern Dea Murks Gemälde immer wieder diese Landschaft vor Augen. Eine Landschaft im übrigen, die dem Künstler Refugium und Kraftort war.

Und schliesslich hat der Künstler selbst Christian Gerbers Eindruck, seine Werke seien die Frucht purer Malfreude, immer wieder und nachdrücklich bestätigt. Vielleicht hat diese Malfreude des Künstlers unverwechselbaren, indessen schwer zu kategorisierenden, nicht figurativen Stil generiert, den die Fachwelt in der zweiten Generation des Informel oder im abstrakten Expressionismus verortet und der ihn in die Nähe der Künstlerkollegen Lenz Klotz und Jacques Guidon rückt.

«Nicht figurativ» war dieser Stil, zumindest in den Anfängen nicht. «Auch Dea Murk kam am Gegenstand nicht vorbei», stellt Christian Gerber in seinem Porträt des Künstlers fest. Frühe Landschaftsbilder der engeren Bündner Heimat und Stilleben belegen diese Behauptung. Dunkle, erdige, in sich verschränkte Farbflächen schliessen das realistisch präsentierte Bildgeschehen zusammen. Eine Phase, an deren Stelle während der Pariser Zeit und unter dem Eindruck des französischen Informel das Ungegenständliche tritt. Die Grundprinzipien bleiben jedoch – auch in der weiteren Entwicklung – erhalten: unregelmässige Farbflächen in einem labilen Gleichgewicht, eine karge Palette mit im Laufe der Zeit zunehmend heller werdenden Buntfarben, welchen die Pole Schwarz und Weiss ebenbürtig beige stellt sind und die der Künstler zu einem opulenten Strauss von Graduierungen variiert: von milchigem Weiss bis zu Graustufen unterschiedlichster Intensität, akzentuiert von einem an erblühten Enzian erinnernden Blau, leuchtendem Rot, zartem Gelb oder warmem, kräftigem Braun.

Dynamisches Zentrum

Im Verein mit horizontalen oder senkrechten, durch abdriftende Pinselstriche auch «verwitterten» Linien schaffen diese Farbflächen ein vielschichtiges Beziehungssystem: grosse, unregelmässige Flächen und kleinteilige Formgruppen erreichen durch ihr unmittelbares Zusammenstossen fast Dreidimensionalität. John Matheson sieht in diesem auf dem Zusammenspiel von Richtungen, Flächen und Strukturen gründenden Räumlichen, Aufstrebenden, Lastenden und gegenseitig Sich-Stützenden den Kern von Murks Malerei. Obwohl der sich dem Betrachter bietende Raum oft über die Bildgrenze hinaus offen bleibt, wird der Blick immer ins Zentrum zurückgeführt. Die dort vornehmlich geneigt oder gekippt stehenden Formen sind ein zentraler Gestus in Murks Malerei und stehen vielfach in einem Spannungsverhältnis zur oft und gern verwendeten quadratischen Leinwand, so dynamisches Bildinneres in Opposition zu statischem Bildrand stellend.

Trotz der angesprochenen Konstanz, die als Charakteristikum von Murks Malerei aufgefasst werden kann, sind (behutsame) Neuerungen im jüngeren Oeuvre auszumachen. So zeigen etwa die «Torso»-Arbeiten (1999 im Zürcher Kunstsalon Wolfsberg präsentiert) vermehrt wieder Hoch- und Querformate. Die Formen-Konglomerate sind kompakter, gleichsam in der Horizontalen geschrumpft, solcherart aber die Bildmitte noch stärker betonend. Die Farbflächen sind kleinteiliger, die Farben an sich schiefrig-erdig geworden. Durch den schneeweissen Hintergrund sind die fragmentierten Körper, die an die Stämme sturmerprobter Wettertannen erinnern, bewusst hervorgehoben und mittels dunkler, mitunter auch heller Begrenzungslinien zusätzlich noch konturiert.

Zaghafte Anerkennung der offiziellen Heimat (Anerkennungspreis des Kantons Graubünden 1979) ist ihm zuteil geworden, Kenntnisnahme und Einordnung durch die Fachleute hat Dea Murk erfahren. Was aber bleibt den zahlreichen Freunden und Bewunderern? Nicht jeder kann wie Hildesheimer formulieren, was ihn an der



«Die Schwarze», Original-Lithografie, 2001, 75 x 111 cm, limitierte Auflage, 80 Stück. (Foto aus Pb.)

Murkschen Kunst fasziniert und berührt. Er wird vielleicht aber die Erfahrung gemacht haben, dass sich echte Kunst eben nie prostituiert, sich nie erschöpfend erklären lässt, sich immer einen Rest Geheimnis bewahrt.

Mit seinem Wesen und seiner Kunst habe Dea Murk allen, die ihn geliebt und bewundert hätten, «immer wieder ein bisschen Ewigkeit zurückgelassen, jedem und jeder auf Deine Weise», schliesst Andrea Masüger seinen Dank an den Künstler in der Heiligkreuzkirche. Was Dea Murk dieser Welt war und ihr gegeben hat und was er dafür empfangen durfte, sagen eindringlich zwei Zeilen – frei nach (des Künstlers Lieblingsdichter) Christian Morgenstern: «... und ich schenkt euch meine Bilder, und ihr schenkt mir euer Herz.»

Biografie

- 1932 als Bürger von Müstair in Surava am 29. Mai geboren, aufgewachsen in Rhäzüns.
- 1947 Mittelschule (Kantonsschule) in Chur.
- 1948–51 Handels-Sprachschule in Neuenburg, Kunstgewerbeschule in St. Gallen.
- 1953/54 Studienaufenthalte in Rom und Paris.
- 1960 Arbeit als Werbegrafiker in Chur und Vaduz, Heirat, vier Kinder.
- 1962 Selbständiger Werbegrafiker in Chur, Beginn der Malerei.
- 1965 Mitglied der GS MBA Graubünden.
- 1970 Arbeit als freischaffender Maler. Diverse öffentliche Aufträge.
- 1979 Anerkennungspreis des Kantons Graubünden.
- 1990 Das Buch «Dea Murk» von Jon Matheson erscheint.

2003 21. Juli, stirbt nach kurzer schwerer Krankheit in seiner Jagdhütte oberhalb Curaglia.

Ausstellungen (Auswahl)

Einzel

2004/05 Kulturforum Würth, Chur
2002/03 Sala Segantini, Savognin
1995 Kunstsalon Wolfsberg
1993 Kongresshaus Davos (WEF); SBG-Galerie Pavilion Werd, Zürich
1989 Art-Gallery Lai, Lenzerheide
1985 Galerie Giacometti, Chur; Stadttheater Chur
1979 Bündner Kunstmuseum, Chur, Werkauswahl 1976–78
1973 Alte Kirche Lenzerheide

Gruppen

1999 Kunstsalon Wolfsberg, Zürich
1998 «helvet'art – 6. Biennale der Schweizer Kunst», St. Gallen
1985 «Zug-Art», GS MBA Graubünden, fahrende Ausstellung (Rhätische Bahn) in verschiedenen Orten im Kanton Graubünden
1983 «Expo-Art. Gallery International, New York
1982 «Standort 82 – GS MBA Graubünden», Bündner Kunstmuseum, Chur
1980 «Exposition Suisse 81», Delémont; Galerie «Nouveau Salon», Paris
1976 2. Biennale der Schweizer Kunst, Lausanne
1974 «Bündner Künstler», Kunsthalle Ammersfoort (NL)
1967/68/69 «GS MBA Graubünden, Bündner Kunstmuseum, Chur
1965 «Ostschweizer Künstler, Kunstmuseum St. Gallen

Literatur (Auswahl)

Berger, Olivier: Rückblick auf ein echtes Unikat. Dea Murks Schaffen wird in einer umfassenden Schau in Chur gezeigt. Südostschweiz, 11. September 2004, S. 20.
Fiva, Verena: Als erster Bündner bei Würth. Bündner Tagblatt, 2. Oktober 2004, S. 16.
Kaiser, Thomas: Dialektik der Verklärung. Bündner Tagblatt, 30. November 2004, S. 15.
Masüger, Andrea: Dea Murk – Ein Bündner Natur-Ereignis. Flyer zur Ausstellung «Dea Murk – Pictura 1968–2003» im Kulturforum Würth in Chur (4. Oktober 2004 – 14. Januar 2005).
Masüger, Andrea: Abschied von Dea Murk. Abdankungsrede, gehalten am 25. Juli 2003 in der Heiligkreuzkirche in Chur (Typoskript).
Masüger, Peter: In pure Malerei transponiert: Dea Murks Naturerleben. Bündner Tagblatt, 29. April 1999, S. 23.



Dea Murk bei der Arbeit, 1998.

(Foto Andrea Masüger, Quelle: Matheson, Dea Murk, 1990, 21)

Masüger, Peter: Naturerleben in pure Malerei gemünzt.

Zum Tod des Kunstmalers Dea Murk (1932–2003).
Die Südostschweiz, 25. Juni 2003, S. 2.

Matheson, John: Dea Murk. Mit Beiträgen von Christian Gerber, Heinz Kerle, Donat Cadruvi, Dea Murk, Wolfgang Hildesheimer, John Matheson, Andrea Masüger (Fotos). Chur 1990.

www.deamurk.ch